

2016). Auch wenn hier nicht geklärt werden kann, warum die Befragungsergebnisse so unterschiedlich ausfallen, kann davon ausgegangen werden, dass die Aussagen vermutlich nicht auf praktischen Erfahrungen mit humanoiden Robotern beruhen, da deren Einsatz in Europa bislang fast ausschließlich in Modellprojekten erfolgt. Vorstellungen von humanoiden Robotern sind daher in der Regel durch Science-Fiction-Filme geprägt. Auch wenn insbesondere im Wissenschaftsjahr 2018 zur Zukunft der Arbeit ein reges Medieninteresse an dem Pflegeroboter „Pepper“ bestand, beschränkt sich der reale Praxiseinsatz in der Altenpflege auf wenige Projekte.²

Die Präsentationen von „Pepper“ und seiner Anwendungen auf Messen, Tagungen und Veranstaltungen, die zur Diskussion aufforderten, ermöglichten die Beobachtung vielfältiger Besucher- und Besucherinnenreaktionen. Diese bewegten sich zwischen den Polen stringenter Ablehnung (Unbehagen) und Neugier, wobei sich der Wissensstand, was Robotik leisten kann, als sehr unterschiedlich ausgeprägt erwies. Dabei ist die Diskussion zu Robotik im Sozialbereich nicht ganz neu: Pflegeroboter wurden bereits 2012 von *Kreidenweis* und *Halfar* als populäres Beispiel für die technische Durchdringung sozialer Dienstleistungen genannt (*Kreidenweis; Halfar* 2012). Jedoch gelingt derzeit der Übergang der entwickelten Robotik-Produkte und -Anwendungen in den Arbeitsalltag der Altenpflege in Deutschland nur in Ausnahmefällen (*Klein* 2011, *Deutscher Bundestag* 2018).

Bislang liegen zudem nur wenige Untersuchungen über den Einsatz humanoider Robotik in der Altenpflege vor. Beispielhaft sei eine Beobachtungslangzeitstudie angeführt, welche die Interaktionen zwischen Robotern und Menschen mit Demenz von 2010 bis 2014 in einer Pflegeeinrichtung in Australien dokumentiert. Es zeigte sich, dass durch die Weiterentwicklung der Sozialroboter mit verbesserten Fähigkeiten zur Sprach- und Gesichtserkennung die Pflegequalität verbessert werden konnte (*Share; Pender* 2018).

Expertise Sozialer Arbeit für die Entwicklung der Sozialrobotik | Derzeit weist die Akzeptanz von technischer Assistenz und Robotern im Bereich sozialer Dienstleistungen der Sozial- und

² Das Projekt ARIA (anwendungsnahe Robotik in der Altenpflege) der Universität Siegen und der Fachhochschule Kiel wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Wissenschaftsjahrs 2018 „Arbeitswelten der Zukunft“ gefördert (<https://www.robotik-in-der-pflege.de>).

Nie wieder!

Am 23. Oktober wurde in der Barstraße 23 in Berlin-Wilmersdorf ein Stolperstein für die renommierte Sozialreformerin *Siddy Wronsky* (1883-1947) verlegt. Aufgewachsen in einem gebildeten, assimilierten jüdischen Elternhaus, ließ sie sich zur Lehrerin ausbilden und absolvierte dann ein Aufbaustudium der Heil- und Sonderpädagogik. Neben ihrer Berufstätigkeit engagierte sie sich ab 1908 zunächst ehrenamtlich beim Archiv der Wohlfahrtspflege, dem heutigen Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen. 1922 wurde *Siddy Wronsky* in der Nachfolge von *Jeanette Schwerin* und *Albert Levy* Leiterin des Archivs, ab 1923 als dessen erste hauptamtliche Geschäftsführerin.

Siddy Wronsky verlor unmittelbar nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 alle Ämter und Funktionen und wurde aus ihrer Leitungsposition beim Archiv der Wohlfahrtspflege entlassen. Nach ihrer Flucht – oder richtiger: Vertreibung – aus Deutschland 1933/34 baute sie in Palästina zusammen mit anderen Emigrantinnen das System der Ausbildung und Berufspraxis Sozialer Arbeit auf. Der israelische Staat setzte ihr mit einem Grabstein, der sie als „Gründerin der Sozialarbeit in Erez Israel“ ehrt, ein bleibendes Denkmal.

Gut, dass die Stolperstein-Initiative des Künstlers *Gunter Demnig* schon seit Längerem nicht mehr nur Personen gedenkt, die durch die systematische Verfolgung in Nazi-Deutschland *ums Leben gekommen* sind, sondern auch Stolpersteine für die Menschen verlegt, die *verfolgt und vertrieben* wurden.

Am selben Tag, an dem der Stolperstein für *Siddy Wronsky* verlegt wurde, berichteten die Medien über eine neue Studie, die der Jüdische Weltkongress in Auftrag gegeben hatte: 41 Prozent der befragten Deutschen sind der Meinung, Jüdinnen und Juden redeten zu viel über den Holocaust. 28 Prozent der Hochschulabsolventen mit Jahreseinkommen von über 100.000 Euro behaupten, Juden hätten zu viel Macht in der Wirtschaft. Die nicht neue Erkenntnis: Antisemitismus ist an den Rändern *und* in der Mitte unserer Gesellschaft verwurzelt. Es ist Zeit zum Handeln für uns alle. NIE WIEDER!

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de